Das Leben

Autor(en): **Lenz, Max Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572857

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus dieser Inhaltsskizzierung, die nur die den Lauf der Handlung beeinflussenden Tatsachen anführen konnte, mag sich ergeben, daß das Drama von einem festen, einem sichern Ziel zustrebenden Willen gelenkt ist. Aber ebenso dürfte sich ergeben, daß dieses Ziel, Semiramis zur tragischen Gestalt emporwachsen zu lassen, nicht erreicht ist. In vielfachen Wiederholungen wird von ihrer Größe und Gottähnlichkeit gesprochen, sie spricht davon, andere sprechen davon; aber was wir an Taten sehen, hat nichts Göttliches an sich. Sie ist vom Anfang bis zum Schluß die ehrgeizige, heimtückische und mordlustige Hetäre, und was zu ihrem Ruhm in tönenden Worten gesagt wird, muß auf Treu und Glauben hingenommen werden. Nicht ihr vermessenes Streben nach Göttlichkeit bringt sie zu Fall, noch geht sie wie Hermann Kessers Messalina an ihrer maßlosen Sinnengier zugrunde, sondern sie fällt wie Wilbrandts Messalina durch einen brutalen Dolchstoß. Ein Tod aber, der nur als Lohn für begangene Verbrechen empfunden werden kann, wird niemals tragisch wirken. Sucht man in dem Drama nach einer tragischen Persönlichkeit, so trifft man auf den Künstler Likbagas, dessen Künstlerkraft und Künstlerreinheit dem dämonischen Einfluß der Dirne erliegt. Das Drama als Ganzes betrachtet macht auch nicht den Eindruck eines festen Gefüges. Allerdings ist die Haupthandlung Semiramis-Likbagas sicher zusammengehalten und durchgeführt. Aber dazwischen schieben sich Szenen, die sich, sieht man genauer zu, nicht mit Notwendigkeit dem Ganzen einfügen, so die Episode des Palastobersten Buzur, der lüstern sein Auge zu der Königin erhebt (ein bei der königlichen Liberalität in Liebessachen kein allzu großes Vergehen), oder die Szene des Ninyas, der in frommer Sohnesliebe die Mutter zur Selbstbesinnung zurückführen möchte. Sie erweitern das Charakterbild der Semiramis in keiner Weise und sind für die Handlung ohne Belang. Trotz dem allem aber hat das Drama Qualitäten, die den Leser fesseln: eine verblüffende Geschicklichkeit in der dramatischen Gestaltung, eine sich manchmal zu wirklichem Schwung erhebende, blendende Rhetorik, ein kräftiges und reich bewegtes Leben innerhalb der einzelnen Szene.

Diese „Semiramis" scheint mir das beste, reichste und am meisten durchdachte unter den mir bekannten Dramen Stefan Markus'. Die „Lady Hamilton", ebenfalls ein Versdrama, und das in Prosa geschriebene Drama „Thomas Hildebrachts Modell" stehen an künstlerischem Wert nicht auf derselben Höhe. Zumal die „Hamilton" zeigt alle Spuren einer leidigen und schnellen Vielschreiberei. Das Ewig-Weibliche ist es, um das sich alles in diesen Stücken dreht, freilich nicht das Ewig-Weibliche im höchsten und edelsten Sinne, sondern das rein Animalische, Dirnenhafte. Semiramis liebt und mordet die Männer im Plural, um der Lady Hamilton, der schönen Kirke willen verliert ein Nelson Ruhm, Glück und Verstand, in „Hildebrachts Modell" stehen drei Brüder unter dem Bann desselben Weibes, und der jüngste von ihnen, ein leidenschaftlicher und schwärmerischer Jüngling, sticht sich, als er die Vielseitigkeit der Angebeteten entdeckt, den Dolch in die Brust. Diese Bettina — eben das Modell — die der Maler Hildebracht als Geliebte in sein Haus nimmt, ist allerdings nicht die männerangelnde und -gängelnde Dirne, sondern eines jener Wesen, die unbewußt und ungewollt den Männern die Köpfe verdrehen. Eine zahme Schwester der Wedekindschen Lulu. Doch solchen Frauengestalten stehen andere gegenüber, die Sulamith und Ruth der beiden „biblischen Komödien" gleichen Namens. Hier ist das Weib das treuliebende, hingebende Geschöpf, das in dem geliebten Manne den Herrn und Meister sieht. Die Komödie „Ruth" vor allem ist ein liebliches Idyll, über dem ein Hauch schlichter und inniger Poesie liegt.

Die Tragödie „Semiramis" ist bei Georg Müller in München erschienen, alle übrigen dramatischen Arbeiten des Verfassers im Theaterverlag Heukeshofen in Stuttgart.

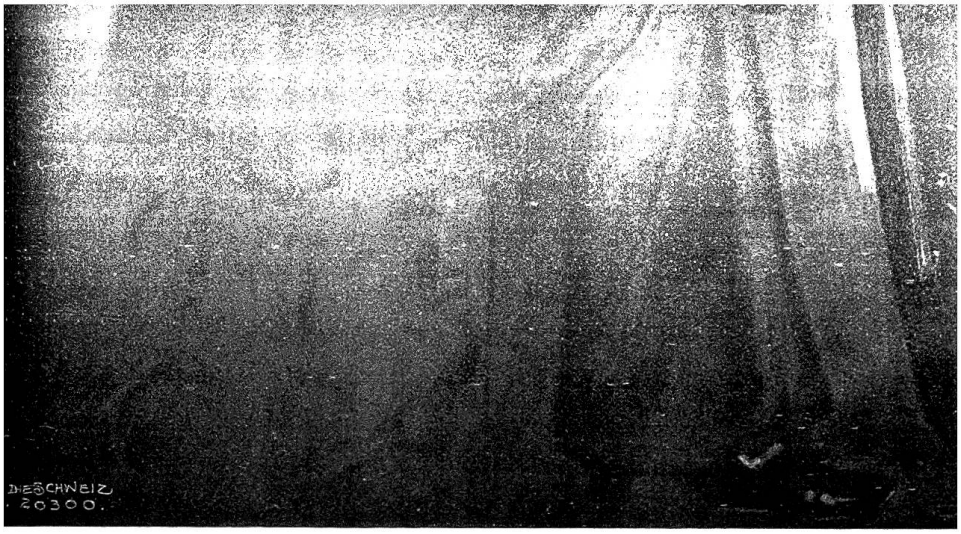
Emil Sautter, Zürich.

Das Leben

Das Leben ist ein Dunkles,
Und ist ein Licht zugleich.
Es ist ein Tränenseelein,
Und ist ein Himmelreich.
Es ist ein Gartenhäuschen
Mit Flieder drüberher,
Und ist wie im November
Ein Apfelbaum so leer.
Es zieht als müder Glöckner
Am Sterbeglockenstrang,
Und tanzt im Morgenstrahle
Als Musikant zu Tale
Und geigt den Wald entlang.

Max Werner Lenz, Zürich.

□ □ □



Dora Hauth, Zürich. Schwarzer Pierrot.